**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2017

**Niels Brandt, Gute Ritter, böse Heiden. Das Türkenbild auf den
Kreuzzügen (1095–1291). Köln/Weimar/Wien, Böhlau 2016**

Goridis, Philippe

DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2017-1407>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-207527>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Goridis, Philippe (2017). Niels Brandt, Gute Ritter, böse Heiden. Das Türkenbild auf den Kreuzzügen (1095–1291). Köln/Weimar/Wien, Böhlau 2016. *Historische Zeitschrift*, 305(2):526-528.

DOI: <https://doi.org/10.1515/hzhz-2017-1407>

entierung sind die in den Text eingefügten tabellarischen Übersichten über die dem jeweiligen Abbatat zugeordneten urkundlichen Dokumente und die Karten über die Besitzentwicklung und -struktur hilfreich. Im zweiten Teil wird dezidiert und konzipiert die sozioökonomische Fragestellung aufgegriffen, die sich auch im Titel der Studie widerspiegelt. Dabei wird der Bogen von der merowingischen Erstausrüstung über die karolingische Reorganisation, die hochmittelalterlichen Konflikte und Konfliktregulierungen bis hin zur spätmittelalterlichen Stabilisierung der Abtei einerseits als direkter Grundherr und andererseits als Oberherr über die kleineren Herrschaften, die auf ihrem Grund und Boden entstanden sind, geschlagen.

Ein wesentliches Verdienst der Arbeit liegt darin, die Theoriebildung der internationalen Forschung insbesondere zur „Grundherrschaft“ und ihrer Transformation anhand der gedruckten und ungedruckten Quellen am Beispiel Stablo-Malmedys zu verifizieren bzw. begründet in Frage zu ziehen. Verdienstvoll ist darüber hinaus, unter anderem den aktuellen deutschen Forschungsstand der französischsprachigen Forschung näherzubringen und umgekehrt die Stellungnahme und die neueren Ansätze der französischsprachigen Forschung für die deutsche und internationale Forschung erklärt und präzisiert zu haben. Eine Anschaffung der Dissertation ist empfehlenswert.

Niels Brandt, Gute Ritter, böse Heiden. Das Türkenbild auf den Kreuzzügen (1095–1291). Köln/Weimar/Wien, Böhlau 2016. 408 S., € 55,-. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1407

Philippe Goridis, Zürich

Nils Brandt verfolgt im zu besprechenden Band das Ziel, die Darstellung der Türken in den Kreuzzugsquellen sowie das Bild der Kreuzfahrer von den Türken zu untersuchen. Bei der Formung dieses Bildes legt Brandt besonderen Wert auf die Einflüsse der türkischen Kriegstaktik und der islamischen Religion als entscheidende Faktoren, da diese beiden Aspekte den ersten Eindruck der Kreuzfahrer von den Türken besonders nachhaltig bestimmt hätten (S. 11). Im Folgenden zeigt Brandt chronologisch die Entwicklung des Türken- bzw. immer wieder des Sarazenenbildes, das sich eben doch nicht ohne weiteres von Ersterem trennen lässt, zur Zeit der Kreuzzüge zwischen 1095 und 1291 auf. Es gelingt Brandt, eine überzeugende Verbindung zwischen den historischen Entwicklungen (etwa Siegen oder Niederlagen der Kreuzfah-

rer), der generellen christlichen Wahrnehmung von Rittern und der Ausdifferenzierung des europäischen Türkenbildes darzulegen.

Brandt stellt fest, dass die Türken in den Kreuzzugsquellen – abgesehen von Fragen der Religion – kaum negativ beschrieben werden, sondern vielmehr mit denselben Begriffen, die die Zeitgenossen auch verwendeten, um christliche Ritter zu charakterisieren. Dies sei, so Brandt, eine Folge der „grundsätzlichen strukturellen Ähnlichkeiten zwischen dem Nahen Osten und der lateinischen Christenheit im 11. Jahrhundert“ (S. 156). Die interessantesten Überlegungen dazu finden sich sicherlich in den Kapiteln 6 und 9, das das Bild der Türken mit jenem der Ägypter kontrastiert, sowie im zusammenfassenden Schlusskapitel.

Allerdings hätte dem Buch eine vertiefte theoretisch-methodische Betrachtung gutgetan. Das Verhältnis von erzählender Darstellung und Geschichte bleibt unreflektiert. Wiederholt versucht Brandt denn auch die zeitgenössischen Darstellungen in ihrer Historizität zu bewerten – ein Unterfangen, das gerade die Frage nach Bild und Darstellung der Türken, also nach dem *Narrativ*, nicht weiterbringt. Bezeichnend dafür ist auch Brandts weitgehende Vernachlässigung einer im 12. und 13. Jahrhundert zentralen Quellengattung, für die das Programm des vorliegenden Buches, „gute Ritter, böse Heiden“, als geradezu charakteristisch angesehen werden muss, nämlich der Epik und insbesondere der *Chansons de geste*. Diesen kommt im Zusammenspiel mit den frühesten Kreuzzugschroniken, auf die Brandt großen Wert legt, eine wichtige Rolle zu. Gerade die englisch- und französischsprachigen Kolleginnen und Kollegen haben diese Thematik breit erforscht. So kann Brandts Einschätzung, dass die Frage nach den Heiden als guten Rittern in der Literatur nicht thematisiert werde (S. 15), nicht geteilt werden. Dasselbe gilt für deren Darstellung als böse. Gerade aus der Perspektive der *Chansons de geste*-Forschung beschleicht einen wiederholt das Gefühl, bereits Bekanntes vorgeführt zu bekommen. Das gilt auch für andere Einschätzungen des Autors, etwa dass die Rolle von Frauen bei der Konstruktion des Türkenbildes, wie sie bei Ordericus Vitalis aufscheint, einzigartig sei (S. 221). Tatsächlich entspricht diese sehr gut dem Schema, das in den *Chansons de geste* regelmäßig beobachtet werden kann – auch schon im 12. Jahrhundert.

Unverständlicherweise schließt Brandt zudem pejorative Bezeichnungen der Türken ausdrücklich von seiner Untersuchung aus (S. 52). Aber gerade diese Begrifflichkeit ist nun einmal auch Teil des Türkenbildes und für die „bösen Heiden“ des Titels genauso konstitutiv wie deren (von den christlichen Autoren wahrgenommenes) Handeln, auf das Brandt hauptsächlich fokussiert.

Festzuhalten bleibt, dass es sich um ein Buch handelt, das viele Dinge richtig sagt und damit gerade für den deutschsprachigen Raum, in dem es bislang keine nennenswerten Untersuchungen zum Thema gibt, eine gute Einführung zu bieten vermag. Der Forschung aber kann es – einige sehr interessante Überlegungen ausgenommen – nur wenige neue Erkenntnisse bescheren.

Claudia Zey (Hrsg.), *Mächtige Frauen? Königinnen und Fürstinnen im europäischen Mittelalter (11.–14. Jahrhundert)*. Unter Mitarb. v. *Sophie Caflisch* u. *Philippe Goriadis*. (Vorträge und Forschungen, Bd. 81.) Ostfildern, Thorbecke 2015. 480 S., € 58,-. // DOI 10.1515/hzhz-2017-1408

Immo Eberl, Ellwangen an der Jagst

Der vorliegende Band geht auf die Herbsttagung 2010 des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte zurück. Die elf Beiträge des Bandes, zu denen Einführung und Zusammenfassung hinzukommen, sind von acht Referentinnen und fünf Referenten verfasst worden. Der Band will die Teilhabe von Frauen an Macht und Herrschaft im Zeitraum zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert untersuchen. Die Frage nach Macht im Mittelalter wird auf theoretischen Grundlagen betrachtet, die eine Teilung in männlich/weiblich kaum zulassen (*Christine Reinle*). Diese ergibt sich erst im Rahmen der Ausführung. Die folgenden sechs Beiträge sind Königinnen und Fürstinnen einzelner Länder gewidmet. Die iberischen Königinnen werden in Regierung und Regentschaft, Statthalterschaft und Administration (*Nikolas Jaspert*) gezeigt. Dazu kommen die „Erbköniginnen“ im Königreich Jerusalem (*Philippe Goriadis*) mit erstaunlicher Machtfülle. Die Königinnen in England zwischen 1066 und 1216 hatten eine größere Teilhabe an der Herrschaft als sonst in Europa (*Elisabeth van Houts*). Aus dem Bereich von Nord- und Westfrankreich wird von etwa 1150 bis 1250 die Beteiligung von 17 Königinnen und Fürstinnen an der Herrschaft aufgezeigt (*Patrick Corbet*). Für die Königinnen wurden auch Krönungsordnungen verfasst und sie erhielten Papstbriefe, die ihnen eine umfassende Kompetenz zutrauten, aber kein Konzept für weibliche Herrschaften entwickelten (*Brigitte Kasten*). Ob die Päpste mit der Stabilisierung weiblicher Herrschaft jedoch nur Erfordernisse der Kreuzzüge verfolgten, muss weiter untersucht werden.

Die Bedeutung der Fürstinnen in der späten Salierzeit (*Elke Goez*) wird anhand herausragender Persönlichkeiten untersucht, doch wurde weibliche Herrschaft dabei